

52. Jahrgang | April – Juni 2021

©Davidjancik - stock.adobe.com

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE PFRONTEN

KONTAKT



CROSS OVER



ÜBRIGENS!

Wir feiern jeden **Sonntag** um **9.30** Uhr in
unserer **Auferstehungskirche Gottesdienst**.
Dazu sind **alle herzlichst eingeladen**.

Weitere Infos unter www.evangelisch-pfronten.com



Kreuze schmücken Kreuze drücken

*Ob wir stolz zu Rosse reiten, oder ob zu Fuß
wir schreiten fürbass unserm Ziele zu, ob uns
Kreuze vorne schmücken, oder Kreuze hinten
drücken, das tut, das tut nichts dazu ...*

So habe ich es mit meinen Freunden damals gesungen, als ich etwa 18 Jahre alt war und das ganze Leben noch vor mir lag. Dieses *Bürgerlied* sang ein Folk-Duo, die *Zupfgeigenhansel*. Ende letzten Jahres bin ich 60 Jahre alt geworden und inzwischen kann ich so manche „Kreuz“-Geschichte erzählen, wie sie drückten, wie sie schmückten und die meisten Leserinnen und Leser kennen sicher auch solche Kreuztragegeschichten. Vielleicht sind es auch unsere eigenen, die vor unserem geistigen Auge wieder lebendig werden; wo uns bildlich oder tatsächlich Kreuze vorne schmückten und wo sie uns hinten drückten, nicht selten sogar gleichzeitig. Inzwischen hat die Pandemie uns auch ihre

Kreuze aufgedrückt und für viele von uns sind sie schmerzhaft spürbar. Das Kreuz als Lebenshelfer ist derzeit eher aus der Mode. Es scheint mir heute eher so, dass wir uns Kreuze anmaßen und vor uns hertragen, mit denen wir z.B. den Klimawandel ignorieren, oder sie als Rechtfertigung nehmen, blauäugig zu verprassen, was wir uns „sauer“ verdient haben, oder was uns sonst wie „zusteht“.

Wir Christen wollen aber berührbar und ansprechbar bleiben und uns mehr von der „*Frohen Botschaft*“ leiten lassen, als von den aus unterschiedlichen Richtungen wehenden Zeitgeist-Parolen. Dafür braucht es Austausch und Gemeinschaft, die wir Ihnen mit Beiträgen in diesem KONTAKT und hoffentlich bald wieder mit zahlreichen Veranstaltungen in unserer Kirchengemeinde anbieten möchten.

Jesus sagte einmal in LUKAS [9,23]: »*Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und*

nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach.« Da ist heute wie damals noch viel dran. Mit den restlichen Strophen des *Bürgerliedes* von 1845 laden wir Sie zur Lektüre unseres Gemeindebriefes ein und freuen uns darauf, Sie zu der einen oder anderen Veranstaltung zu begrüßen,

herzlichst Ihr Pfarrer Andreas Liedtke
*Aber ob wir Neues bauen, oder Altes nur
verdauen, wie das Gras verdaut die Kuh,
Ob wir in der Welt was schaffen, oder nur die
Welt begaffen, das tut, das tut was dazu.
Ob im Kopfe etwas Grütze und im Herzen
Licht und Hitze, dass es brennt in einem Nu,
oder ob wir hinter Mauern stets im Dunkeln
träge kauern, das tut, das tut was dazu.
Ob wir rüstig und geschäftig wo es gilt zu
wirken kräftig immer tapfer greifen zu, oder
ob wir schläfrig denken: Gott wird's schon im
Schlafe schenken, Das tut, das tut was dazu...*



Kreuzungen

Eine waagerechte Linie, ein Strich könnte ein — Minus sein, wenn bei 90 Grad eine zweite | Linie kreuzt, ergibt sich ein Plus – oder eben ein Kreuz. Ist die Senkrechte länger als die Waagerechte, ist die Assoziation sofort klar: zwei gekreuzte Linien werden zum Kreuz und mit dem Christentum verbunden.

Im Alltag begegnen uns täglich viele Kreuze und Kreuzungen, ohne dass wir sie mit dem christlichen Glauben assoziieren: Schon morgens eine Straßenkreuzung und ein Andreaskreuz, mittags machen wir „drei Kreuze“, weil eine schwierige Aufgabe erledigt ist, später schmerzt das Kreuz (das – soweit mir bekannt – übrigens nur in der deutschen Sprache genau so wie das Symbol bezeichnet wird), beim Abendspaziergang steht ein Wegkreuz dort, wo ein anderer Weg kreuzt.

Kreuzungen fordern uns auf zu entscheiden, in welche Richtung wir gehen – nicht nur die Himmelsrichtung, sondern auch im übertragenen Sinn: Kreuzungen sind anders als Linien immer Möglichkeiten, die Richtung zu ändern, Entscheidungen zu überdenken und Unbekanntes zu wagen. Damit verbunden ist die Frage: Wer oder was bewegt mich, in diese oder jene Richtung zu gehen?

Neben diesen Kreuzungen begegnen mir täglich Kreuze als Symbole unseres Christentums: beim Friedhofsbesuch in Pfronten der Kreuzweg (der übrigens etwas ganz besonderes ist), bei meinem Sohn das *Kreuz von Taizé* an einem Lederband um seinen Hals, bei meinem Schwiegervater im Herrgottswinkel in der Küche ein Kruzifix. Das sind gute Möglichkeiten, Jesus und seiner Geschichte täglich zu begegnen.

Doch es gibt auch andere. »*Kreuzige ihn!*« rief die Menge Pilatus zu und wir fragen uns: Wie oft hören wir diesen Satz heute, nicht wortwörtlich – aber im übertragenen Sinn? Als Ausgrenzung, Abgrenzung – als ein „*Mit denen wollen wir nichts zu tun haben; die sind anders, unheimlich, ansteckend*“?

So kann das Kreuzen zweier Linien ...

- † 1. ein positives Symbol sein, das uns wie die Wegkreuzung die Möglichkeiten neuer Entscheidungen bietet,
- † 2. ein negatives Symbol, wenn wir damit das Leiden Jesus assoziieren, oder
- † 3. ein neutrales Pluszeichen.

Moment – ist ein Pluszeichen neutral? Ein Minus wird, ergänzt durch die senkrechte Linie, durch eine Verbindung zwischen Himmel und Erde, zu einem Plus. Oder auch: ***Beziehung zu Gott = ein Plus an Leben!***

Karin Keller-Werner



SPOTTKRUZIFIX VOM PALATIN

Bis ins 3. Jahrhundert wurde das Kreuz als Spottsymbol verwendet. So stellt die erste christlich konnotierte Darstellung des Kreuzes ein Spottkreuz dar. Die um das Jahr 200 bis 250 n. Chr. entstandene Kritzelei zeigt einen Mann mit einem Eselskopf am Kreuz und davor eine Person mit betend erhobener Hand. Die Schrift unter dem Graffito bedeutet:

ΑΛΕΞΑΜΕΝΟΣ ΣΕΒΕΤΕ ΘΕΟΝ
ALEXAMENOS SEBETE THEON.

[Alexamenos betet seinen Gott an]

Nach damals weit verbreiteter Vorstellung verehrten die Juden einen Gott in der Gestalt eines Esels. Alexamenos war demnach ein Christ, der dafür verspottet wurde, weil er den Gott der Juden als Gekreuzigten verehrte.

Quelle: WIKIPEDIA

Die Torheit des Kreuzes

Eselei?

Dieser Alexamenos wurde verspottet, weil es für seine Zeitgenossen eine Torheit war, an einen Gekreuzigten zu glauben.

Wer sich auf so einen von Gott und den Menschen Verlassenen verlässt, der verehrt nicht Gott, sondern eben einen Esel – offensichtlich schon damals ein Sinnbild für Dummheit.

So ist das mit der Botschaft vom Kreuz: Für die einen ist sie Lebenssinn und Kraftquelle, für andere einfach Torheit – oder wie man heute sagen würde, Dummheit oder Unsinn.

Das hat Paulus auch schon gewußt, als er etwa im Jahre 54 an die Christen in Korinth schrieb:

»Die Botschaft, dass für alle Menschen am Kreuz die Rettung vollbracht ist, muss denen, die verloren gehen, als barer Unsinn erscheinen.

Wir aber, die gerettet werden, erfahren darin Gottes Kraft (...) Was für diese Welt als größter Tiefinn gilt, das hat Gott als reinen Unsinn erwiesen.

Denn obwohl die Weisheit Gottes sich in der ganzen Schöpfung zeigt, haben die Menschen mit ihrer Weisheit Gott nicht erkannt.

Darum beschloss er, durch die Botschaft vom Kreuzestod, die der menschlichen Weisheit als Torheit erscheint, alle zu retten, die diese Botschaft annehmen (...) Gott erscheint töricht – und ist doch weiser als Menschenweisheit. Gott erscheint schwach – und ist doch stärker als Menschenkraft.«

[1. KORINTHERBRIEF, KAP. 1, 18-25]

„Die Torheit des Kreuzes“ hat alle Zeiten überdauert – bis heute. Heutzutage sind wir jedoch versucht, diese damalige „Torheit“ umzudeuten. Ein Artikel in der Zeitschrift *aufatmen* nimmt sich dem Thema an.

Hier ein paar Ausschnitte:

»(...) Beim Kreuz geht es um den innersten Kern des Evangeliums. Wer die Kreuzestheologie ändert, verpasst dem Christentum keinen neuen Haarschnitt – er nimmt eine Herztransplantation vor. (...)

Natürlich ist und bleibt beim Kreuzesgeschehen Einiges schwer zu verstehen. Schließlich wimmelt es nur so von scheinbar paradoxen Gegensätzen: Gott ist Vater und Sohn zugleich. Jesus ist zugleich ganz Gott und ganz Mensch. Gott ist allmächtig und zugleich am Kreuz scheinbar ohnmächtig. Der Gott des Lebens stirbt einen furchtbaren Tod. Da kann man schon einen Knoten im Hirn bekommen.«

Aber lesen Sie den Artikel doch selbst doch selbst im Netz: bit.ly/30yiAoK

– oder via QR Code ...

Jochen Schneider





Das Kreuz ist in vielen Redewendungen zu finden. Mal lässt sich die Bedeutung auf das christliche Symbol zurückführen, mal ist unverkennbar der Rücken – umgangssprachlich auch *Kreuz* genannt – die Basis der Redensart. Wie eng das Kreuz als Körperregion mit dem Kreuzsymbol zusammenhängt, ist schwer zu sagen, obwohl der Körper mit ausgestreckten Armen unverkennbar eine Ähnlichkeit mit dem Kreuz hat.

Und es war vermutlich der Rücken, der Jesus beim Tragen des Kreuzes am meisten zu schaffen gemacht hat. Wer leidet, wer eine Last schultert, hat auch heute noch „*sein Kreuz zu tragen*“. Bei MATTHÄUS [10, 38], aber auch bei LUKAS [14, 27] ist davon die Rede, das Kreuz zu nehmen beziehungsweise sein Kreuz zu tragen.

Nicht unbedingt selbst leidet, wer behauptet, es sei ein Kreuz mit etwas oder jeman-

dem. Mühsam oder lästig ist es wohl, aber nicht zwingend mit schwerem Leid verbunden. Definitiv dem kirchlichen Umfeld zu zuordnen ist es auch, wenn jemand zu Kreuze kriecht. Demut zeigen, nachgeben, um Verzeihung bitten – das ist die Bedeutung, die dahintersteckt. Die Redensart stammt von einer mittelalterlichen Buße, bei der ein Gläubiger am Gründonnerstag oder Karfreitag auf den Knien zum Altar kriechen musste, um Vergebung zu erhalten.

Das Kreuz als Kreuzung zweier Linien – auch diese Bedeutung findet sich in vielen Redewendungen. Wer mit jemandem überkreuz ist, hat Ärger mit dieser Person. Früher hätte man sich in derartigen Situationen vielleicht mit dem Degen duelliert und vorab die Klängen gekreuzt – was als möglicher Ursprung der Redewendung gilt. Und durchkreuzt man die Pläne eines anderen,

hindert man ihn daran, ein einmal gefasstes Ziel geradlinig und ohne Umwege in die Tat umzusetzen.

Bleibt noch der Rücken – das Kreuz – als Quelle diverser Redewendungen. Ein breites Kreuz hat, wer scheinbar mühelos vieles tragen und ertragen kann. Wer allerdings auf dasselbe gelegt wurde, wurde betrogen, übervorteilt und getäuscht. Der andere hat gesiegt – wie ein Ringer, der einen mit beiden Schulterblättern auf den Boden drückt. Man müsste schon sehr gut argumentieren können, um aus einer derartigen Situation doch noch als Gewinner hervorzugehen. Doch möglicherweise mag es dem einen oder der anderen gelingen. Sie haben dann dem anderen mit viel Überredungskunst etwas aus dem Kreuz geleierte – und verlassen als Gewinner den Schauplatz.

Susanne Wannags



Kreuze in den Bergen

Ob für eine Brotzeit nach dem Erreichen des Gipfels oder bei einem Berggottesdienst: gerne verweilt man dafür am Fuß eines Gipfelkreuzes. Schon im Mittelalter gab es Kreuze in den Bergen, allerdings nicht auf den Gipfeln. Es waren Wegweiser und Grenzmarkierungen ohne religiöse Bedeutung. Daneben kannte man auch schon sogenannte Wetterkreuze. Sie sollten Gewitter, Sturm und Hagel fernhalten.

Das erste Gipfelkreuz

Im Jahr 1492 bestieg eine kleine Gruppe von Abenteurern auf Befehl des französischen Königs Karl VIII. den Gipfel des Mont Aiguille. Auf dem Gipfelplateau brachten sie drei weithin sichtbare Kreuze an. Die dienten aber wohl eher als Zeichen der königlichen Macht über den Berg denn als Ausdruck christlicher Frömmigkeit. Als

im 19. Jahrhundert das Bergsteigen immer beliebter wurde, kamen die Gipfelkreuze in Mode. Sie wurden aufgestellt aus Dankbarkeit, als Symbol der Eroberung oder auch in Erinnerung an Verstorbene und Verunglückte.

Kritik an christlicher Symbolik

Vor ein paar Jahren wurden in den bayerischen Alpen mehrere Gipfelkreuze von einem Unbekannten einfach umgehackt. Die Aktionen wurden mehrheitlich verurteilt, lösten jedoch eine Debatte über den Sinn von Gipfelkreuzen aus.

So meinte der berühmte Bergsteiger und Autor Reinhold Messner aus Südtirol, man solle bestehende Gipfelkreuze schon aus historischen Gründen dort lassen. Allerdings ist er eher skeptisch gegenüber neuen Gipfelkreuzen: Man solle die Berge nicht

»zu religiösen Zwecken möblieren«. Und: »Niemand, auch keine Religion darf die Gipfel besitzen.« Das gelte auch für andere religiöse Symbole, wie z.B. Gebetsfahnen.

Mir sind die Gipfel unserer Berge sehr lieb. Dort oben überkommt mich ein Gefühl der Erhabenheit, des Staunens und der Demut. Die Weite erleben, den Zug der Wolken verfolgen, das Gras oder den Fels unter den Füßen spüren – all das führt mich auf die Spur des Schöpfers. Und was er geschaffen hat, ist größer und mehr als irgendeine Religion erfassen kann. Insofern brauche ich kein Kreuz auf dem Gipfel. Die Kreuze die da sind, stehen genauso da wie ich: Ein kleines staunendes Etwas mitten in einer unfassbar und unbegreiflichen Schönheit und Naturgewalt.

Pfarrer Jörn Foth

Our Father
who art
in heaven
hallowed
be thy
Name thy
kingdom
come

thy will be done on earth as it is in heaven
Give us this day our daily bread
And forgive us our trespasses

as we
forgive
those
who
trespass
against
us And
lead us
not into
temptation
but deliver
us from
evil us
from evil
For thine
is the
kingdom
and the
power
and the
glory
for ever
and ever
Amen

Denk

Mal

Kurz

Aus den ersten Jahrhunderten nach dem Tod Jesu sind keine Darstellungen des Ge-
kreuzigten bekannt. Lediglich eine Wand-
zeichnung in einer antiken Kaserne in Rom
fand man aus dieser Zeit. Es ist eine Kari-
katur, die die Christen verspottet: Ein Esel
hängt am Kreuz und ein Mensch steht dane-
ben. Dazu der Satz: »*Alexamenos betet seinen
Gott an*«. Ein gekreuzigter Gott ist etwas
für Verlierer. Ehrlich: Geschwisterliebe ist
ja schön und gut, aber alles hat seine Gren-
zen...!

Der Legende nach hatte im Jahr 312 Kaiser
Konstantin im Traum eine Vision: er soll
das *göttliche Zeichen* auf den Schildern sei-
ner Soldaten anbringen, dann werde er die
entscheidende Schlacht gegen seine Feinde
gewinnen. Mit dem sogenannten Chris-
tusmonogramm auf den Schildern wird die
Schlacht tatsächlich gewonnen. Konstantin
wird Christ, das Christentum bald darauf
Staatsreligion. Dieses *göttliche Zeichen* äh-
nelt zwar einem Kreuz, steht aber für die
ersten beiden griechischen Buchstaben des
Namens *Christus* **X**[CHI] und **P** [RHO]. Von
da an taucht das Kreuz öfter und auffälliger
☩ in Darstellungen auf. Es wird zum Macht-
symbol der Sieger.

Martin Luther erklärt sein Wappen, die
Lutherrose, folgendermaßen: Das schwarze
Kreuz in der Mitte tötet und tut weh. Aber
es ist umgeben von einem roten Herz, das
auf diese Weise lebendig erhalten wird. Das
Herz wiederum ist von einer weißen Rose
umgeben, die wiederum von einem blauen
Himmel mit goldenem Rand.

Das Kreuz steht also für einen Tod, der
in Gottes Liebe eingebettet ist und aus
dem Trost, Freu-
de und Frieden ent-
springen. Das Kreuz
wird zum Zeichen des
Lebens.

Pfarrer Jörn Foth



Karin Keller-Werner



Ein bisschen Wehmut

Ist es schon ein Vierteljahrhundert? Oder sogar mehr? Wann sie ins Redaktionsteam des KONTAKT kam, weiß Karin Keller-Werner gar nicht mehr so genau. Auf jeden Fall waren online und Internet noch Fremdworte. »Wir haben damals Farbbilder kopiert um zu sehen, wie sie schwarz-weiß aussehen«, erinnert sie sich.

Damals kam Karin Keller-Werner aus Franken der Liebe wegen ins Allgäu. »Um Menschen kennenzulernen habe ich mich in der evangelischen Kirche in Pfronten engagiert.« Zunächst bei den Kindergottesdiensten, dann im Redaktionsteam des KONTAKT, das vom damaligen Pfarrer Christian Pischetsrieder geleitet wurde.

25 Jahre KONTAKT – das ist auch eine Zeitreise durch technische Entwicklungen. »Wir haben damals noch Druckfähnen Korrektur gelesen – das war ein schöner

Termin, bei dem uns Gertrud Stefka immer toll bewirtet hat«, schmunzelt Karin Keller-Werner. »Um Kosten zusparsen, kamen keine fertigen Broschüren aus der Druckerei, sondern nur die Doppelseiten, die dann von einem anderen Team von Hand zusammengeheftet wurden.«

Was sich nicht verändert hat, ist die Suche nach Themen und Beiträgen und die Diskussion darüber – etwas, das Karin Keller-Werner an den Redaktionssitzungen immer am besten gefallen hat. »Ich finde es wirklich spannend, ein Thema auszusuchen und es mit klugen Menschen von vielen Seiten zu beleuchten.«

Mit Pfarrer Andreas Waßmer wurden die Themen kontroverser, abstrakter – immer auch mit Bezug zu aktuellen Anlässen, aber vielschichtiger. »Ich habe es genossen, dass ich mich neben meinem beruflichen

Alltag, der als Ärztin von Naturwissenschaften geprägt ist, dadurch mit religiösen, philosophischen und spirituellen Themen beschäftigen durfte.« Und in den vergangenen Jahren lebte eine vormals liebgekommene Tradition wieder auf: die Bewirtung der Teammitglieder. Der große Esstisch im Keller-Werner-schen Privathaushalt wurde zum beliebten Treffpunkt für die Redaktionssitzungen. »Ich fand es schön, sozusagen in die Fußstapfen von Gertrud Stefka zu treten.«

Die Zeit beim KONTAKT möchte sie nicht missen. Etwas Wehmut schwingt beim Abschied schon mit: »Ich habe nach 25 Jahren das Gefühl, dass mehr und mehr Themen sich nun wiederholen. Aber vielleicht haben ja andere Lust, sich am KONTAKT zu beteiligen – es war und ist auf jeden Fall eine tolle, spannende Aufgabe.«

Susanne Wannags

Jochen Schneider



Am Palmsonntag soll Jochen Schneider als Lektor in unserer Gemeinde eingeführt werden.

Aber was macht eigentlich ein Lektor?

Ein Lektor ist ein Ehrenamtlicher, der dazu ausgebildet ist, allein einen Gottesdienst halten zu dürfen. Das Abendmahl ist davon ausgenommen. Zudem soll keine eigens verfasste Predigt gehalten werden, sondern eine durch einen Pfarrer geschriebene – eine sogenannte *Lesepredigt*. Ein Lektor kann sich zum Prädikant weiterbilden lassen. Dann bestehen diese Einschränkungen nicht mehr.

Und wie wird man Lektor?

Die Lektorenausbildung umfasst acht Wochenendkurse und endet mit einer mündlichen Prüfung.

Die ersten vier Wochenenden geht es um die Themen: Grundlegendes zum Gemeinde- und Amtsverständnis, Altes Testament, Neues Testament, Bekenntnis und Kirchenjahr.

Die weiteren vier Wochenenden vermitteln das Handwerkszeug zur liturgischen Gottesdienstleitung und zum Umgang mit der Lesepredigt.

Und wie kam es dazu?

Wir haben bei Jochen Schneider nachgefragt: »*Inbesondere durch mein Mitwirken bei den Gotttime-Gottesdiensten wurde ich oft angesprochen, ob ich nicht mehr im kirchlichen Bereich machen wollte. Manche sagten mir, ich hätte meinen Beruf verfehlt, ich wäre besser Pfarrer geworden.*

Als ich dann einmal konkret auf die Ausbildung zum Lektor/Prädikant angesprochen

wurde, hatte ich mich näher informiert. Sowohl unser ehemaliger Pfarrer Andreas Waßmer, wie auch unser Dekan Jörg Dittmar, hatten mich ermutigt, diesen Weg zu gehen. Letztlich fühle ich mich von Gott durch alle diese Leute und Erfahrungen „gerufen“, diesen Weg zu gehen. Das Wichtigste bei diesem Dienst ist mir, das Evangelium den Leuten so weiterzugeben, dass sie es verstehen und für sich annehmen können. Ich wünsche mir, dass sie daraus im Alltag und für ihr Leben Kraft schöpfen können.«

Und wie geht's jetzt weiter?

»*Da ich gerne eigene Predigten halten möchte, habe ich mich schon für die Prädikantenausbildung angemeldet – im April geht's los.«*

Wir wünschen Jochen Schneider Gottes Segen bei seinem Dienst als Lektor und bei seiner Ausbildung zum Prädikanten.



Umnutzung Friedhofskapelle

Jetzt gehören Sie wahrscheinlich auch zu den vielen, die als Mitglieder unserer evangelischen Kirchengemeinde über die Idee, die Auferstehungskapelle am Friedhof in eine Urnenbegräbnisstätte umwandeln zu wollen, erst aus den Medien erfahren haben?!

Es handelt sich um ein Projekt, das bisher zunächst einmal auf den Weg gebracht wurde. Hintergrund für die Entwicklung der Nutzung unserer Kapelle in der genannten Richtung ist die Tatsache, dass wir bei den rückläufigen Kirchensteuereinnahmen künftig nicht mehr mit finanzieller Unterstützung seitens unserer Landeskirche für den Unterhalt unserer Kapelle rechnen können.

Profil und Konzentration (PuK), so nennt sich der Prozess, der in unserer Landeskirche in vielerlei Hinsicht zum Umdenken auffordert.

Mit Blick auf unsere Friedhofskapelle haben wir das getan und sind im Kirchenvorstand der Meinung, dass die Verkündigung unserer *Frohen Botschaft* auch am Umgang mit Tod und der Begleitung von Trauernden abgelesen werden soll. In ganz vielen alten Kirchen finden sich Gräber, teilweise in den Wänden oder im Boden, abgedeckt mit Platten und gleichzeitig werden dort ganz normale Gottesdienste gefeiert, auch besondere, beispielsweise zu Ostern, zu Erntedank genauso wie Taufen, Konfirmationen und Trauungen.

Wir planen, in unserer Kapelle große Urnenschreine auf zu stellen, die als Begräbnisplätze genutzt werden können. Mit dem Geld, das wir dafür erhalten, soll mittel- und langfristig ein wichtiger Beitrag zum Erhalt des Gotteshauses gewonnen werden.

Was meinen Sie

zu so einer Umnutzung?

Schreiben Sie uns.

Wir freuen uns,

wenn Sie uns das wissen lassen!



Im Kalender ankreuzen!

Was fällt Ihnen alles ein, wenn Sie über das Wort Kirche nachdenken? Und was würden Sie sagen, wenn sie nach den Aufgaben von Kirche gefragt würden? Was hielten Sie von der Antwort: „*Begegnungen schaffen*“?

Es sind Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen, schrieb einer der großen französischen Erzähler des 19. Jahrhunderts, Guy de Maupassant.

Und wenn ich zurückblicke, dann bestehen die Höhepunkte meines Lebens nicht zuerst aus beruflichen Erfolgen oder aus teuren Anschaffungen, sondern aus eindrucksvollen Begegnungen mit wunderbaren Menschen. Und neben denen, die mir ganz nahestehen, meine Frau, meine Kinder, meine Mutter und meine Geschwis-

ter kommen noch so unglaublich viele dazu. Meiner Ansicht nach gehört es also zu den vornehmen Aufgaben von Kirche, möglichst vielen Menschen unterschiedlichsten Alters Begegnungen zu ermöglichen!

Nun kommt bei uns in Pfronten, sobald es möglich sein wird, eine Plattform für Begegnungen dazu: Es soll der *dritte Donnerstag im Monat* sein, um **09:30 Uhr**. Da soll es mit einer lockeren Begegnung bei einem guten Espresso und einigen leckeren Apfelspalten beginnen. Nach etwa einer halben bis Dreiviertelstunde gibt es einen kurzen Vortrag aus Themenbereichen wie Kunst, Kirche, Geschichte, Literatur, Botanik und Geographie, gemeint bei Letzterem sind hier auch Reiseberichte. Wobei ich mir gut vorstellen kann, dass wir die Rei-

sen, von denen erzählt wird, vorher gemeinsam gemacht haben, vielleicht zu den Villengärten bei Lucca?!

Unsere Gemeinde bietet barrierefreien Zugang und freien Eintritt – Spenden kommen unserer Gemeindegemeinschaft zugute.

Pfarrer Andreas Liedtke

Ich wünsch dir,

dass du immer wohlbehalten dein Ziel erreichst.

Vor allem aber wünsch ich dir,

dass du den Weg dorthin genießen kannst,

dass du staunen kannst über all das

Neue, dass du dich freuen kannst

über all die Begegnungen und

Entdeckungen, die du unterwegs

machen wirst.



Der Kirchgeldbescheid für das Jahr 2020 kam zu einem ungewohnten Zeitpunkt und viel später als in den Jahren zuvor. Wegen der Coronapandemie ließen wir uns mehr Zeit.

Wir hatten auch Bedenken, da viele Menschen ja wegen Verdienstauffällen oder Kurzarbeit vielleicht in finanzielle Schwierigkeiten geraten sein könnten. Die rechtliche Lage und die Anweisungen der Landeskirche waren aber klar: Das Kirchgeld ist eine Steuer und die Gemeinden sind verpflichtet, diese von ihren Mitgliedern einzufordern.

Das Kirchgeld ist eine bayerische Sonderregelung: in Bayern bezahlen die Mitglieder der evangelischen Kirche 1% weniger Kirchensteuer als im Rest Deutschlands.

Die einzelnen Gemeinden sollen dadurch die Möglichkeit bekommen, diesen Teil ganz gezielt für Projekte in der eigenen Gemeinde einsetzen zu können.

Wir konnten insgesamt 14.772,04€ an Kirchgeldeinnahmen für 2020 verbuchen. Vielen herzlichen Dank für Ihre nicht abreißende Solidarität mit unserer Kirchengemeinde. Dieses Geld wird, wie angekündigt, dafür verwendet, unsere Kirche multimedial attraktiver zu machen. Ein großer Monitor wurde bereits angeschafft und leistet schon hervorragende Dienste. Liedtexte, Bilder oder kurze Filme haben die Gottesdienste, die zur z.Zt. vielen Einschränkungen unterliegen, sehr belebt.

Und in Kürze werden wir auch eine mobil einsetzbare Lautsprecher- und Mikrofonanlage anschaffen. Das wird einerseits denen helfen, die sich mit dem Hören schwertun, andererseits aber auch kleine Ansätze z.B. mit Kindern und Jugendlichen ermöglichen. Auch Open Air-Gottesdienste im Kirchgarten können damit beschallt werden.

Wir erhoffen uns also eine Erweiterung der Möglichkeiten und eine erhöhte Attraktivität unserer Veranstaltungen. Altbewährtes wird besser verständlich und mit Neuem lässt sich gut experimentieren. So kann und soll ein möglichst breites Publikum angesprochen werden. Gerne können Sie sich selber überzeugen.

Pfarrer Jörn Foth

*Du hast Spaß am Austausch,
an Diskussionen, am Schreiben?
Dann komm in unser
Redaktionsteam!*

*Einfach im Pfarrbüro anrufen
oder eine Mail schreiben, dass
Du beim nächsten Treffen ganz
unverbindlich dabei sein willst!*

*Wir freuen uns auf Deine
ehrenamtliche VERSTÄRKUNG
beim KONTAKT!*

Impressum

Herausgeber EVANG.-LUTH. PFARRAMT
Rudolf-Wetzer-Str. 3, 87459 Pfronten-Heidern

Tel. 08363 211

Pfarrer Andreas Liedtke, Jörn Foth

Sekretariat Renate Englberger, Sabine Kleinpaß

eMail pfarramt.pfronten@elkb.de

Internet www.evangelisch-pfronten.com

Bankverb. VR Bank Augsburg-Ostallgäu eG.

IBAN DE19 7209 0000 0009 6069 98

Büro Dienstag – Donnerstag, 9:00 – 11:00 Uhr

Redaktion Dr. Karin Keller-Werner, Susanne Wannags,
Jörn Foth, Jochen Schneider, Andreas Liedtke

Grafik **SINNBILD!CH.NET** | www.sinnbildlich.net
Susanne Wannags/Thomas Pichler, Nesselwang
Tel. 08361 446060 · mail@sinnbildlich.net

Druck Druckerei Friedrich, 76698 Ubstadt-Weiher

